

# Aus unserem Mangel macht Er die Fülle für die Vielen

Fastenhirtenbrief 2013

## Aus unserem Mangel macht Er die Fülle für die Vielen

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

**1.** Mit dem Aschermittwoch beginnen wir bekanntlich wieder mit der österlichen Bußzeit. Und mit dem Herz-Jesu-Fest am 7. Juni dieses Jahres endet dann die gleichsam verlängerte österliche Zeit, die in diesem Jahr für uns in Köln einen ganz besonderen Akzent erhält, weil wir den Eucharistischen Nationalkongress feiern. Das Wort hört sich sehr gewaltig an, bedeutet aber nichts anderes, als dass katholische Christen aus allen Diözesen unseres Vaterlandes in Köln zusammenkommen, um vom eucharistischen Herrn Wegweisung, Wegzehrung und Wegbegleitung zu erfahren. Darum soll der diesjährige Fastenhirtenbrief die heilige Eucharistie zum Thema haben.

**2.** Lassen Sie mich mit einer persönlichen Erfahrung beginnen, die mich ein ganzes Leben als Bischof wesentlich geprägt hat und die ich vielleicht schon einmal im kleinen Kreis erzählte.

Am 26. Februar 1975 besuchte mich im Redemptoristenkloster in Heiligenstadt der damalige Erfurter Bischof Hugo Aufderbeck. Ich hatte dort gerade einen Exerzitienkurs für Gemeindereferentinnen zu halten. Der Bischof übergab mir einen Brief von Papst Paul VI., in dem mich dieser aufforderte, das Amt des Weihbischofs von Erfurt anzunehmen. Ich durfte mich aber darüber nur wie üblich von meinem Beichtvater oder geistlichen Begleiter beraten lassen. Durch die damalige schwierige kirchenpolitische Konstellation in der DDR ist der Brief lange in Westberlin liegen geblieben, ehe er mir auf sicherem Wege zugestellt werden konnte. Ich stand nun unter Zeitdruck. Bis zum nächsten Tag erwartete der Papst von mir eine Entscheidung. Nachdem ich dann den letzten Abendvortrag der Exerzitien gehalten hatte, habe ich mich ans Telefon gesetzt, um nach dem Beichtvater zu telefonieren oder nach dem geistlichen Begleiter. Beides habe ich bis Mitternacht versucht, aber ohne Erfolg. Dann habe ich mir gedacht: Wenn der geistliche Begleiter nicht da ist, dann muss der Heilige Geist selbst die Entscheidung treffen: so oder so.

Ich habe daraufhin das Neue Testament in die Hand genommen, dabei die Augen geschlossen und dreimal kräftig gebetet: „Komm, Heiliger Geist!“. Dann habe ich die Heilige Schrift blind aufgeschlagen, und siehe da, ich hatte das 6. Kapitel des Johannes-Evangeliums aufgeblättert, wo von der wunderbaren Brotver-

mehrung die Rede ist. Der Text wurde von mir intensiv gelesen und meditiert, und ich konnte mich sofort mit dem kleinen Jungen, der fünf Brote und zwei Fische in der Tasche hat, identifizieren. Als die Apostel dem Herrn sagten, er solle die Leute aus der Wüste wegschicken, damit sie in der Umgebung etwas kaufen könnten, gab der Herr ihnen die Antwort: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mt 14,16). Und der Apostel Andreas sagte: „Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele!“ (Joh 6,9). Man solle gar nicht erst damit anfangen, das mache nur Ärger. Jesus ließ aber diesen Jungen – die rührendste Randfigur im 6. Kapitel des Johannes-Evangeliums – vom Rand in die Mitte kommen. Das Wenige, das er hatte, gab er nun weg, sodass er genau so ein Hungerleider geworden ist wie die anderen alle auch. Aber er gab es nicht irgendwohin, sondern an die wichtigste Stelle der Welt: Er legte seinen Mangel in die Hände Jesu. Und daraus entstand die Fülle, sodass alle fünftausend Männer satt wurden. Von dem übrig gebliebenen Rest wurden noch zwölf Körbe gefüllt. Sie stehen für den nie aufzbrauchenden Überfluss Gottes in der Kirche. Einen dieser Körbe habe ich mir dann ins Bischofswappen gesetzt, sodass ich es wagen konnte, zu meiner Berufung „Ja“ zu sagen, weil der Herr schon damals mit dem unbedeutendsten Menschen und seinem geringen Vermögen die ganze Situation gerettet hat.

**3.** Ich glaube, die wunderbare Brotvermehrung unter den Fünftausend mit dem kleinen Jungen ist das Grundmodell für unseren Eucharistischen Nationalkongress in Köln. Da sind auch viele Menschen in der Stadt, aber auch hoffentlich viele, die aus den anderen Diözesen zu uns kommen werden. Der Herr ließ die Fünftausend sich im Gras lagern. Eigentlich ist schon das erste Wunder bei diesem Ereignis passiert: Sich mit leeren Taschen und hungrigem Magen in der Wüste hinzusetzen, kommt einem Selbstmord gleich. Aber es muss schon in ihnen der Glaube gelebt haben, dass der, dem sie gefolgt sind, eine Möglichkeit finden wird, um sie satt zu machen. Darum setzten sie sich.

Wir sollten in der österlichen Bußzeit wieder das Vertrauen zu den Verheißungen Jesu einüben. Was der Herr von uns verlangt, das gibt er uns. Wir sind eigentlich nie überfordert, sondern er befähigt uns zu dem, was er von uns erwartet. Und dafür braucht er seine Mitarbeiter, seine Helfer, in unserem Fall den kleinen Jungen im Evangelium. Viel hatte er ja nicht, aber das Wenige, das er hatte, war er bereit, wegzugeben, und zwar nicht irgendwohin, sondern in die Hände des Meisters. Ich glaube, dass sich viele von uns mit dem kleinen Jungen identifizieren können wie ich selbst. Wir haben alle nicht viel und vielleicht auch alle nicht sehr Wichtiges, aber wenn wir das Wenige und das wenig Wichtige nicht wegwerfen oder eintrocknen lassen, sondern wegschenken in die

Hände unseres Herrn hinein, dann erwächst aus unserem Mangel die Fülle für die Vielen.

Der Herr sucht solche Typen, die das Wenige, was in ihren Herzen und Händen ist, weggeben zugunsten derer, die noch weniger haben, indem sie dieses Wenige in die Hände Christi hineinlegen, der daraus die Fülle macht. „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10), ist die Verheißung Christi. Der Herr ist kein Hungerkünstler der Liebe, sondern der Herr der Fülle. Dafür stehen die zwölf vollen Brotkörbe im Evangelium. Das könnte und sollte eine ganz praktische österliche Bußzeit werden, in der wir das Wenige, was der Herr uns anvertraut hat, in seinen guten Händen sammeln, damit niemand hungrig, glaubenslos, hoffnungslos, lieblos bleibt. Wir müssen dabei unsere Rolle wählen.

Was hätten wir denn so konkret zu verschenken? Ich meine zunächst die intensive Teilnahme am eucharistischen Geschehen in der Heimatgemeinde. Der Sonntag muss der Eucharistietag für die Gemeinde und für die Familie bleiben oder wieder werden. Die sonntägliche Mitfeier der heiligen Messe sollte zu unserer Grundausrichtung als katholische Christen werden. Es wäre gut, wenn es in der Fastenzeit neben der Messfeier auch in der Woche eine Möglichkeit zur eucharistischen Anbetung gäbe. Wir könnten weiterhin für den Herrn den einen oder anderen Mitchristen, die eine

oder andere Mitchristin, zum wöchentlichen Besuch der heiligen Messe und damit auch zum Eucharistischen Kongress einladen, damit wir vielleicht aus traurigen Menschen glückliche machen. Wir könnten die Möglichkeit ergreifen, entfernte Verwandte oder Freunde durch einen Brief zum Eucharistischen Kongress einzuladen und ihnen einige wenige Unterlagen zuzuschicken. Eine mögliche Begleitung unserer Erstkommunionkinder 2013 durch Gebet und Hilfe würde den „Grundwasserspiegel“ für den Eucharistischen Kongress erhöhen. Eventuell ältere Gläubige mit dem Auto zur heiligen Messe mitzunehmen, gehört auch hierher. Was wir alle besitzen, ist unsere Zeit. Vielleicht darf ich gerade junge Christen bitten, ein wenig von ihrer Zeit zu verschenken, indem sie mit Bekannten und Freunden auf Spurensuche nach Gott in ihrem Alltag gehen. Die Mitfeier von Nightfever wäre eine solche Möglichkeit. Unsere Liebe zum Herrn in der heiligen Eucharistie befruchtet unsere Fantasie, was wir alles als kleine Gabe in die Hände des Herrn – wie damals in der Wüste – legen können.

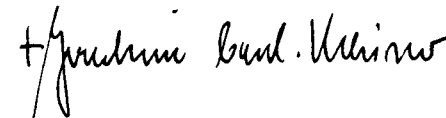
Der Herr wird uns alle beim eucharistischen Kongress satt bekommen, wie in der Wüste die Fünftausend. Der Herr wirkt die Wunder, aber nicht ohne uns, sondern mit uns. Das Wunder der wunderbaren Brotvermehrung haben wir ihm und dem kleinen Jungen mit den fünf kleinen Broten und den zwei Fischen zu verdanken.

Ich habe mich an jenem besagten Abend in Heiligenstadt nicht wiedergefunden im klugen Apostel Andreas oder in anderen Akteuren, sondern in dem kleinen Jungen, dieser rührenden Randfigur, aus dessen Mangel der Herr die Fülle machte. Das ist auch heute noch möglich! Packen wir es an!

Dazu segne euch der Allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist! Amen.

Köln, am Fest der Darstellung des Herrn 2013

Ihr



Erzbischof von Köln



Herausgegeben von der Pressestelle des Erzbistums Köln  
50606 Köln · Tel.: 0221/1642-1411 · Fax: -1610  
E-Mail: [presse@erzbistum-koeln.de](mailto:presse@erzbistum-koeln.de)

Gestaltung: Nicolaysen, Köln  
Druck: Gebr. Nettesheim GmbH & Co. KG, Köln

